



bis zu 250 Stundenkilometern. Foto: Keystone, Montage BZ

Die Museumsnacht und das Buskers verwandeln die Stadt in eine Festhütte

Zwei Tage nach dem Frühlingsbeginn steht am 22. März in Bern die Museumsnacht auf dem Programm. Von A wie Alpines Museum bis Z wie Zytglogge: Zahlreiche Museen und Institutionen öffnen ihre Türen für einmal spätabends. Die Gebäude sind bunt beleuchtet, an allen Ecken gibt es kulinarische Leckerbissen zu entdecken. Als Gäste sind in diesem Jahr unter anderem das Berner Generationenhaus, die Heiliggeistkirche und das Tiefbauamt der Stadt Bern dabei.

Fünf Monate später findet von 8. bis 10. August das auch schon zur Tradition gewordene Strassenmusikfestival Buskers statt. Im letzten Jahr besuchten rund 70 000 Personen den zwei-

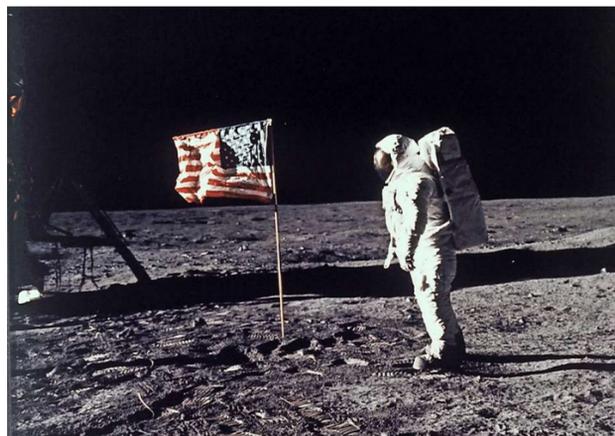
tägigen Anlass. Das waren fast so viele wie am Gurtenfestival. Allerdings kämpfen die Veranstalter mit der «Gratismentalität». Nur gerade 40 Prozent der Besucher des Strassenmusikfestivals waren zahlende Gäste. Von den gut 35 000 Festivalbändeli mit Programmheft, die im Verkauf waren, konnten die Helferinnen und Helfer nur rund 28 000 verkaufen. Dieser Umstand bringt Probleme für die Finanzierung des Buskers. Es ist zu hoffen, dass das Festival trotzdem auch in Zukunft stattfinden wird.

Weitere kulturelle Anlässe sind etwa das Kino im Kocher (14. bis 24. August) oder Rendezvous Bundesplatz (21. Oktober bis 8. Dezember). (ehi)



Bunt beleuchtete Fassaden an der Museumsnacht. Foto: F. Rothenbühler

Bern feiert die Mondlandung mit einem dreitägigen Event für die Bevölkerung



Neil Armstrong betrat als erster Mensch den Mond. Foto: Keystone

Das eher elitäre Starmus-Festival findet im Juni nicht wie ursprünglich geplant in Bern statt (wir berichteten). Dafür feiert die Uni Bern das 50-Jahr-Jubiläum der Mondlandung mit einem Fest, das auch für die Bevölkerung sein soll. Am 16. Juli 1969 startete die Apollo-11-Mission ihren erfolgreichen Flug zum Mond. Warum das für Bern relevant ist? Das einzige nicht amerikanische Experiment, das die Astronauten auf den Mond schleppten, war das Sonnensegel des Berner Uniprofessors Johannes Geiss. Am Wissenschaftsfest in Zusammenarbeit mit der Europäischen Weltraumorganisation ESA von 27. bis 30. Juni

sind unter anderem eine «Nacht der Sterne» auf dem Bundesplatz oder ein Raketenbauwettbewerb für Schülerinnen und Schüler geplant. Ausserdem werden Persönlichkeiten aus der Raumfahrt und der Weltraumforschung in Vorträgen und Podiumsdiskussionen einen Blick auf die grossen Momente der Raumfahrtsgeschichte werfen, wie die Uni im Dezember mitteilte.

Bei der vierten Ausgabe von Spirit of Berne werden am 28. Februar ebenfalls Wissenschaftler dabei sein. Ausserdem diskutieren auch Führungspersonen und Meinungsmacher aus Wirtschaft und Politik über das Thema Demografie. (ehi)

In den Gemeinden ist die Wut gross

Kinder- und Jugendarbeit Der Kanton finanziert keine Praktika mehr mit. Das hat Einfluss auf die Angebote der Gemeinden.

«Das geht für mich nicht.» So sagt es Franziska Hess. Sie ist Leiterin der Kinder- und Jugendfachstelle Lyss und Umgebung. Was für sie nicht geht, ist eine Sparmassnahme des Grossen Rats. Im Herbst 2017 hat dieser beschlossen, die Finanzierung von Praktikumsstellen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu streichen. «Dies hat einen direkten und unangenehmen Einfluss auf unsere Arbeit.»

Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist eine gemeinsame Aufgabe von Kanton und Gemeinden. Ziel ist es, die soziale Integration von Kindern und Jugendlichen zu fördern. In diesem Rahmen werden Spielnachmittage, offene Turnhallen oder Ferienpässe organisiert. Auch mobile Kinder- und Jugendtreffs werden betrieben, wobei vor allem auch Prävention ein wichtiges Thema ist.

Notwendige Praktika

Finanziert sind die Angebote durch die Gemeinden und einen kantonalen Lastenausgleich. Ende 2017 verabschiedete der Grosse Rat im Rahmen des Entlastungspakets zahlreiche Sparmassnahmen. Über 160 Millionen Franken soll der Kanton damit jährlich sparen. Gestrichen hat der Grosse Rat dabei auch die zusätzlichen Mittel für die Finanzierung von Praktikumsstellen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit – insgesamt 800 000 Franken. Die Gemeinden seien jedoch auf Praktikanten angewiesen, wie einige Gemeinden sagen. Denn sonst müssten Fachpersonen mehr Aufgaben übernehmen, was zu teuer wäre. Die Gemeinden mussten sich also überlegen, wie und ob sie Praktikantenstellen weiterfinanzieren möchten.

So auch Konolfingen. «Die gestrichene Finanzierung für die Praktikumsstelle ist ein rechter Einschnitt in unser Budget», sagt die zuständige Gemeinderätin Miriam Gurtner (SVP). Die Kinder- und Jugendfachstelle Konolfingen arbeitet für vierzehn Gemeinden aus dem ehemaligen Amt Konolfingen. Ohne Praktika seien die Angebote nicht zu bewerkstelligen. Um weiterhin Praktikanten anzustellen, erhöhte Konolfingen unter anderem den Beitrag für die Gemeinden – denn die Kinder- und Jugendarbeit komme gut an. «Es sind zwar nicht alle erfreut darüber, aber es machen nun alle mit.»

Verärgerte Gemeinden

Ähnlich tönt es in anderen Gemeinden. Auch Ostermundigen oder Ittigen übernehmen die höheren Kosten. Ebenso will die Fachstelle in Lyss das fehlende Geld in den Gemeinden ihres Einzugsgebiets einholen – die Stelle organisiert die Kinder- und Jugendarbeit für zwanzig Gemeinden. Achtzehn von ihnen hätten der Erhöhung des Beitrags bereits zugestimmt, mit zwei weiteren Gemeinden sei man noch in Verhandlungen, sagt Franziska Hess. «In den Gemeinden ist die Wut über den Kanton gross.» Sollte sich eine Gemeinde gegen die Erhöhung entscheiden, würde die Fachstel-

le dort spürbar weniger Angebote durchführen.

Die Praktikantenstellen kosteten die Gemeinde Lyss 90 000 Franken. Geld, das nun nicht mehr zur Verfügung steht. Deshalb soll der Beitrag der Gemeinden erhöht werden: von 5 auf 7 Franken. Zum Vergleich: In Konolfingen erhöht sich der Beitrag von 4.60 auf 5.50 Franken. Franziska Hess geht davon aus, dass man den Status quo erhalten kann und keine Angebote streichen muss – auch wenn eine Gemeinde nicht mehr mitmachen würde. Überdenken müsse die Fachstelle jedoch, welche Praktika sie künftig noch anbieten könne. Bisher waren es pro Jahr drei Ausbildungspraktika und ein Vorpraktikum. Künftig müsse man vielleicht mehr Vorpraktika anbieten. Was schade sei, denn die Fachstelle nehme ihren Bildungsauftrag ernst. «Uns geht es nicht um günstige Arbeitskräfte. Und der Kanton zieht sich einfach raus.»

Gleich viele Stellen

Auch andere Gemeinden machen auf den Aspekt der Berufsausbildung aufmerksam. Es wird befürchtet, dass Praktikantenstellen verloren gehen könnten. Das Thema hat laut Pascal Engler auch die Berner Fachhochschule beschäftigt. Er ist Ressortleiter Praxisausbildung am Departement für Soziale Arbeit.

Die Rückmeldungen der Gemeinden seien unterschiedlich ausgefallen, sagt Engler, der auch im Vorstand des Verbands offene Kinder- und Jugendarbeit Bern ist. Einzelne Gemeinden hätten Angebote gestrichen. «Andere warten ab, suchen nach Lösungen und schreiben deshalb vorerst keine Stellen aus.» Doch die meisten würden weiterhin Praktikantinnen und Praktikanten anstellen. Auch auf der Jobbörse der Fachhochschule seien gleich viele Stellen ausgeschrieben wie in anderen Jahren. «Entscheidend wird das Jahr 2020 sein. Denn dann hat sich gezeigt, ob die alternativen Finanzierungsmodelle der Gemeinden funktionieren.»

Stephanie Jungo

Situation in der Stadt Bern

Auch die Stadt Bern habe in ihrem Budget Gelder zurückgestellt, um weiterhin Praktikantinnen und Praktikanten einzustellen, sagt Scarlett Niklaus. Sie ist stellvertretende Leiterin des Jugendamts. Für die Ausgaben im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit gelte ein Kostendach von 290 000 Franken.

Von diesem Betrag gehen 130 000 Franken an den Dachverband für offene Arbeit mit Kindern in der Stadt Bern. Den gleichen Betrag erhält der Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern, und die restlichen 30 000 Franken gehen an den Gaskessel. Mit diesem Geld werde nicht nur das Angebot gesichert, erklärt Scarlett Niklaus. «Die Stadt übernimmt so auch weiterhin eine Verantwortung für die Berufsausbildung.»